

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 28

Illustration: "Sie hat einen beneidenswert schönen Hals..."
Autor: Haëm, Hans [Meury, Hans Ulrich]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor den Kadi gezerrt

wurde Thaddäus Troll

In Boumalne, einem jener malerischen Berbernester am südlichen Fusse des Atlas, der schon die Sahara berührt, bewunderten wir den wuseligen Markt. Dann verliessen wir die damals noch wenig befahrene Route der Kasbahs und schwenkten bergwärts in die berühmten Schluchten des Dadés ein. Aus der tiefroten Erde des zunächst noch behäbigen Fluss-tals quoll giftgrüne Ueppigkeit. Bald wurde das Strässchen auto-feindlich. Ich zögerte schon vor der ersten Furt, aber Barbara ergriff furchtlos das Volant und steuerte uns ans andere Ufer. Je höher die automobilistische Klettertour ging, desto seltener wurden die an die Felsen ge-klebten Dörfchen mit den ver-führerisch gut aussehenden Bur-schen, den bildschönen, auch bei der Feldarbeit wie für eine Ga-lavorstellung herausgeputzten Mandelaugenmädchen. Schliess-lich hörten sie ganz auf. Das eingangs liebliche Tal hatte sich in eine wilde Klamm verwand-elt. An den mauerlosen Steil-wänden hangelte sich das unbe-festigte Strässchen in kühnen Serpentinaen himmelwärts. Nach-gerade wurde es Barbara un-gemütlich. Ihr sei schwindelig,

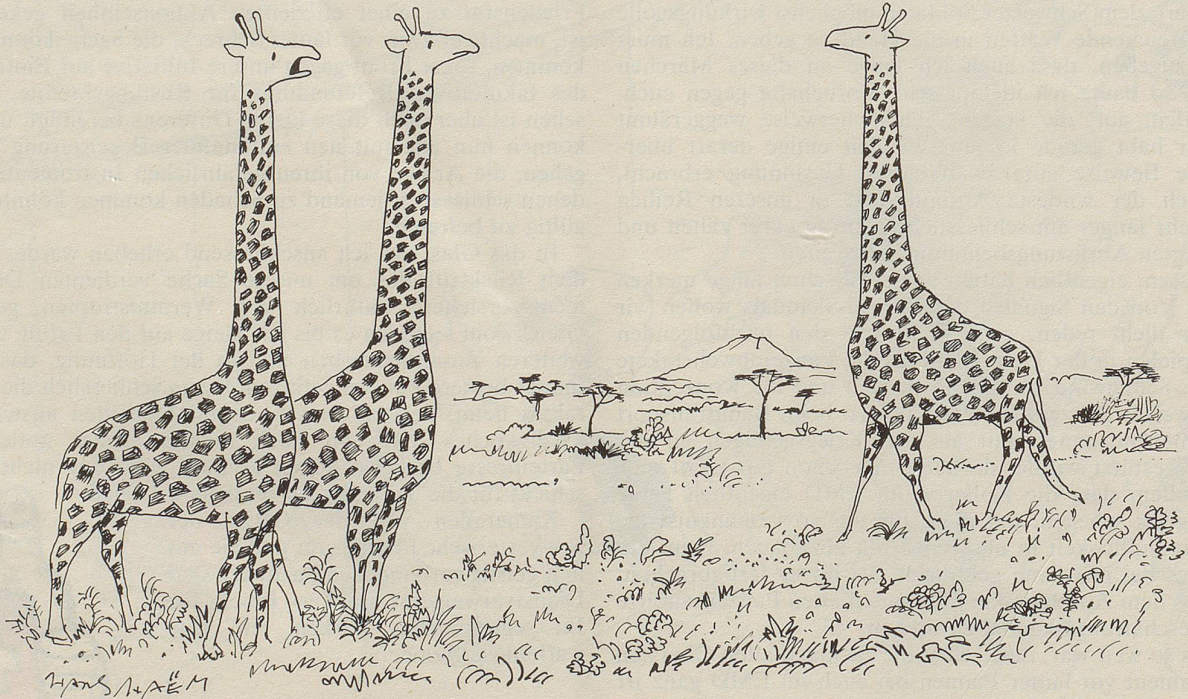
und wir seien wohl weit genug in die Mondlandschaft vorge-drunen. Doch nun war ich nicht mehr zu halten, magische Kräfte zogen mich immer weiter empor in diese bizarre Berg-welt, deren höchste Schnee-gipfel über 4000 Meter errei-chen. Keine Menschenseele weit und breit, nicht einmal eine verirnte Ziege. Ich schielte auf den Tacho und versuchte zu überschlagen, wieviele Stunden wir für den Rückmarsch benö-tigen würden, falls wir hier oben eine Panne hätten. Die Nacht dürfte verdammt kalt sein. Unser Weg wollte kein Ende nehmen, immer höher wand er sich zwischen den grimmigen Schlünden. Endlich doch noch eine Kamelkara-wane: der Anblick dieser Tiere brachte uns zur Vernunft – wir kehrten um. In sechs Stun-den waren wir über 50 Kilo-meter in die karstige Einsam-keit vorgedrungen.

Abends beim Wein in dem komfortablen Kasbah-Hotel über Tinerhir gestanden wir einander, was uns in den toll-kühnen Serpentinaen immer wie-der durch den Kopf gegangen war: Was tun, wenn die Brem-sen versagen?

Am nächsten Morgen mach-ten wir uns frisch gestärkt auf die Weiterreise, nach neuen marokkanischen Abenteuern lechzend. Barbara empfahl, vor der Fahrt in die Todra-Schlucht noch zu tanken. Sie steuerte einen sanften Hügel hinab über den breiten Platz der Tankstelle zu, wo just ein heissblütiger, in die obligate Djellabah ge-hüllter Berber seine Karosse mit Sprit versorgte. Nach einem vergeblichen Versuch, den Wa-gen noch herumzureissen, fuhr sie mit sanftem Bums auf das parkende Fahrzeug auf. «Ist bei dir eine Schraube locker?» «Nein», stotterte sie in Un-kenntnis der Lage, «die Bremse tut nicht.» Schon wurden wir höchst unsanft mit arabischen Wortschwallen überschüttet. Niemand verstand mehr Fran-zösisch, obwohl uns im Hand-umdrehen eine stattliche Men-schenmenge umringte. Ich wedelte verzweifelt mit der Ver-sicherungskarte unseres Miet-wägelchens, aber der wut-schnaubende Berber ignorierte das Papier, wies mit hochdra-matischen Gebärden immer wieder auf die bescheidene Delle in seinem Kotflügel und schleifte uns zum Kadi. Bar-

bara fragte eingeschüchtert, ob wir nun wohl in Tinerhir Knast schieben müssten. Ganz so schlimm kam es nicht. Doch nach langem Warten und Anti-chambrieren in dem baracken-ähnlichen Etablissement war es von Amts wegen zunächst ein-mal Zeit für die Mittagspause. Auch hier war der Amtsschim-mel kein feuriger Berberhengst. Am Nachmittag wurden wir schliesslich vorgelassen. Der Kadi sprach ein wenig fran-zösisch und behandelte uns streng, aber gerecht. Nachdem er über-aus umständlich unsere Papiere geprüft hatte, beruhigte er sei-nen noch immer schäumenden Landsmann und liess uns laufen.

Als wir zur Tankstelle zurück-kehrten, war niemand mehr da, uns zu lynchen. Ein hilfreicher Jüngling zog eine Schraube fest, die sich auf der Fahrt über Stock und Stein gelockert und die Bremsflüssigkeit hatte aus-laufen lassen. Wir dankten un-serem Schutzengel, der in der Dadés-Schlucht verhindert hat-te, dass die Schraube ein biss-chen früher aus der Fassung geraten war.



«Sie hat einen beneidenswert schönen Hals ...»